

Akte_Fall_04

CHRISTOF WOLF

Dem
T O D E
geweiht

Der
Hirte

Thriller



Dem Tode geweiht

Der Hirte

Copyright © 2023 by Christof Wolf, Hachenburg
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere
das des öffentlichen Vortrags sowie
jedweder Wiedergabe oder Reproduktion,
auch einzelner Teile.

**Die Handlung sowie die handelnden Personen und
Institutionen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit
Menschen, die leben oder lebten, sind rein zufällig.**

Coverfoto/Umschlaggestaltung: Christof Wolf

Druck:

Printed in Germany

Erste Auflage 2023[^]

ISBN

**Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.**

Psalm 23 (Der gute Hirte, Luther Übersetzung, 2017)

Teil 1

Kapitel 1

Der Mann lag rücklings auf einer Parkbank am Koblenzer Rheinufer. Sein Kopf hing überstreckt von der Sitzkante herab, über seinem Hals klaffte ein tiefer Krater. Seine Atmung setzte in diesem Moment aus, doch sein Gehirn würde noch bis zu sieben Minuten lang aktiv bleiben und mit einem natürlichen Notfallplan nach einer Erklärung für die ausbleibende Sauerstoffzufuhr suchen. In die DNA einprogrammierte Befehlsketten müssten in der verbleibenden Zeit abgearbeitet werden, um den Körper am Leben zu erhalten: Los, atme! Mach schon! Nichts geschah.

Unbeeindruckt davon griffen die ersten Sonnenstrahlen, wie gigantische Finger einer überirdischen Lichtgestalt, in den nahezu wolkenlosen Morgenhimmel, und schoben einen orangefarbenen glühenden Sonnenkugel über den Rand des Horizonts der nördlichen Hemisphäre. Während auf der anderen Seite der Erde ein warmer Frühlingstag zu Ende ging, endete hierzulande eine späte Augustnacht erstmals mit einstelligen Temperaturen. Schuld daran war ein Tief über Skandinavien, das Polarluft über die Ostsee nach Deutschland schaufelte.

Von dem noch warmen menschlichen Körper auf der Holzbank stiegen Schwaden auf, wie im Abendlied von Franz Schubert. Wobei dieser ›weiße Nebel‹, der hier in den frühen Morgenstunden auftauchte, mit allem Möglichen beschrieben werden konnte, nur nicht mit dem Adjektiv ›wunderbar‹, das Matthias Claudius für sein Gedicht wählte.

Obwohl die Lungen die Atmung längst eingestellt hatten, kämpfte das Herz im Körper des Opfers um sein Überleben und pumpte im Stakkato-Rhythmus. Auch das Nervensystem in den Extremitäten schien sich nicht geschlagen geben zu wollen, so dass der Torso unnatürlich zitterte und an das Zapfen eines Fisches auf dem Trockenen erinnerte. Die Finger der rechten Hand des zum Tode Verurteilten öffneten und schlossen sich fast mechanisch und wirkten wie die eines fremdgesteuerten Roboters. Doch auf der hölzernen Bank in den malerischen Rheinauen, unweit zahlreicher Sehenswürdigkeiten und touristischer Hotspots, lag kein eiserner Apparat, kein verschraubtes Metall, sondern ein Wesen aus Fleisch und Blut, das sich in einer großen Lache unter dem Kopf sammelte. Statt Maschinenöl glänzte kalter, klebriger Schweiß auf sonnengegerbter Menschenhaut, dessen Geruch sich mit dem von Blut, Urin und Fäkalien vermischte.

In der Krone einer hundertjährigen Eiche, deren Blätterdach von knorrigen Ästen wie ein riesiger Baldachin getragen wurde, saß ein Amselmännchen. In Unkenntnis des grausamen Geschehens, das sich unter ihr abspielte, begrüßte sie den Tag mit einem leisen Gesang, der nur selten mit dem Rhythmus des Blutes, das aus der brutal aufgeschlitzten Kehle spritzte, Schritt halten konnte. Die Töne aus dem gelben Schnabel des gefiederten Musikers glichen denen eines Presto, während der imaginäre Taktstock, dem das menschliche Herz folgte, allmählich das Stakkato verließ und in das stetig abnehmende Metrum des Adagio überging und damit den Schlussakkord einleitete.

Wie der weiße Nebel in dem bekannten Gedicht, so war alles Leben aus Nils Mülenthals Körper gewichen. Totenstill starrten seine Augen der Gestalt hinterher, die sich in der

Dämmerung des neuen Tages schnellen Schrittes vom Ort des Verbrechens entfernte. Als Begleiter von Gevatter Tod, eines Sensenmannes würdig, hatte dieser sein Amt grausam ausgeübt und würde es ohne Skrupel wieder tun. So widmete Nils seine letzten Gedanken all den armen Seelen, die bald das gleiche Schicksal erleiden würden wie er. Ja, er wusste, dass sich noch viele unschuldige Lämmer in den Klauen des Hirten befanden. Und nun waren diese armen Geschöpfe sich selbst überlassen, er konnte nichts mehr für sie tun. *Gott sei euren Seelen gnädig. Amen.*

Kapitel 2

Sebastian Bergheims Smartphone meldete sich mit einem Vibrieren am linken Oberarm, wo es in einer dieser elastischen Sporthalterungen steckte. Manfred Herbst und er drehten eine Runde durch den Koblenzer Stadtwald. Es drängte sie nach Bewegung, da sie den gestrigen Sonntag nahezu ausschließlich auf dem Hosenboden sitzend verbracht hatten.

Um zwei Uhr fand der Taufgottesdienst für ihre Kleinen statt und anschließend das gemeinsame Kaffeetrinken im Kreis der beiden Familien. Dieses zog sich nahtlos bis zum Abendessen hin und endete auch danach nicht gleich, weil sich alle so wohlfühlten. Ein gelungener Tag, da waren sich die Gastgeber im Nachhinein einig. Zuvor dauerte es über zwei Jahre, wobei ein Teil der Spanne der Pandemie geschuldet war, bis die beiden Väter sich von ihren Gattinnen überzeugen ließen, Paula und Robert kirchlich taufen zu lassen. Sowohl

Sebastian als auch Manfred hielten mittlerweile nicht mehr allzu viel von der Institution Kirche. Nicht nur die Aufdeckung der Missbrauchsfälle in beiden Konfessionen, sondern auch ihr tägliches Polizeileben, ließen sie immer häufiger an das Vorhandensein eines ›lieben Gottes‹ zweifeln.

Josie, Sebastians Frau, und Sabine gelang es dennoch, beide Ehemänner breitzuschlagen. So fand gestern Nachmittag die Zeremonie in der Koblenzer Christuskirche statt und anschließend die Feier im Saal eines gutbürgerlichen Restaurants am Rheinufer. Das Gelage, wie sie es die Männer bei der Verabschiedung nannten, mündete in die späten Abendstunden, weshalb sie sich zum körperlichen Ausgleich zu einem gemeinsamen Lauf vor Dienstbeginn auf dem Hasenberg verabredeten.

Vor mehr als fünfzehn Jahren traten die heutigen Kollegen und Freunde als verbissene Kontrahenten verschiedener Vereine gegeneinander an. Bei zahlreichen Wettkämpfen im Triathlon gönnten sie einander nicht das Dunkle unterm Fingernagel. Dann aber sah es das Schicksal vor, dass beide sich an der rheinland-pfälzischen Polizeihochschule, auf dem Campus nahe des Flughafens Hahn im Hunsrück, im selben Einstellungstermin wiederfanden. Drei Jahre lang teilten sie nicht nur Hörsaal und Trainingseinheiten miteinander, sondern auch die Zweierbude. So knüpfte sich zwischen den Rivalen von einst ein stabiles Band der Freundschaft, das bis heute hielt. Denn mit dem Abschluss in der Tasche versetzte das Innenministerium die beiden Jungkommissare an das Koblenzer Polizeipräsidium, wo der Leiter des Morddezernats, Kriminalrat Gregor Schneider, sie unter seine Fittiche nahm.

Bereits im Vorbereitungsdienst wechselte Sebastian zum Triathlonclub seines ehemaligen Kontrahenten und beide traten alle Wettkämpfe gemeinsam an. Und siehe da, ihre

Teamerfolge konnten sich in den folgenden Jahren sehen lassen. Eines Tages mündeten sie gar in einer Qualifikation für den Ironman auf Hawaii. Leider war es nur einem von beiden vergönnt, sich diesen Traum auf der amerikanischen Pazifikinsel zu erfüllen, denn Sebastian zog sich wenige Tage vor dem Abflug bei einer Täterverfolgung eine Verletzung zu, die alle Aloha-Pläne zunichtemachte. So flog Manfred mit seiner damaligen Freundin und jetzigen Ehefrau Sabine nach Hawaii. Doch sein Erfolg fiel nur mäßig aus. Einerseits weil die meteorologischen Wettkampfbedingungen auf Big Island, laut Manfred, die Hölle waren und ihm andererseits der ganze Wettkampf, ohne seinen Spezi und Pacemaker an der Seite, nur halb so viel Spaß bereitet habe. Somit blieb zum Glück eine von Sabine und Josie nachhaltige Entzweiung der Freunde voneinander aus. Sie hatten dies ernsthaft befürchtet, weil nur einer der beiden hochmotivierten Sportskanonen sich den Traum vom Mekka des Triathlons erfüllen durfte. Während Sebastian nichts anderes übrig blieb, die Berichterstattung am heimischen Fernsehen zu verfolgen.

Im Nachhinein war es ebenfalls der Sport, der den latenten, aus der Enttäuschung heraus kurzzeitig entstandenen Riss kittete. Beide trainierten weiterhin gemeinsam, wenngleich sie an die alte Form und die Erfolge der Zeit vor Hawaii nicht mehr anknüpfen konnten. Mindestens zweimal in der Woche trafen sie sich, und wenn es nur, da ihnen die unterschiedlichen Dienstzeiten regelmäßig dazwischenkamen, ein kleiner Lauf vor der Arbeit war.

Sebastian versah seinen Dienst als Leiter von Mordkommissionen im K11 des Koblenzer Polizeipräsidiums. Manfred hingegen bewarb sich vor vier Jahren erfolgreich auf eine freie Stelle in der Kriminaltechnik, dem K17. Zahlreiche

Kapitalverbrechen sorgten aber dafür, dass beide nicht weniger zusammenarbeiteten.

»Der Gregor«, gab Sebastian kurzatmig von sich, da sie zum Abschluss der Runde einen Fünfzig-Meter-Sprint eingelegt und somit den Parkplatz erreicht hatten, auf dem ihre Familienkutschen standen. Eigentlich waren beide Fans von schnittigen Fahrzeugen, doch im letzten Jahr tauschte zunächst Sebastian sein aus Sicht Josies ohnehin altersschwaches Mercedes SLK-Cabrio gegen einen familientauglicheren Audi-A4-Kombi, während sie ihren Mini-Cooper behielt. Kurz drauf ließ auch Manfred sich hinreisen, sich von seinem sportlichen Dreier BMW zu trennen und stattdessen einen Volkswagen-Familien-Schlitten zu fahren. Alles im Sinne ihres Nachwuchses, der vor zwei Jahren nahezu zeitgleich in beiden Beziehungen zur Welt kam. Und Kinderwagen, MaxiCosi, wie allerlei Zubehör ließ sich besser in diesen Karossen kutschieren, als ihn ihren eigentlich lieb gewonnenen Sportfahrzeugen.

Mittlerweile aber hatten sie sich mit ihrem selbstgewählten Schicksal abgefunden, vor allem wenn sie in die kecken Augen ihrer Kleinen schauten. Allerdings erinnerten sie sich dabei stets auch an die furchtbaren Bedingungen, unter denen die Babys auf die Welt kamen. Selbst die ansonsten hartgesotenen Polizisten überlief jedes Mal, wenn sie an die gefährliche Situation dachten, eine zentimeterdicke Gänsehaut. Was war passiert?

Josie und Sabine gerieten hochschwanger in die Fänge kruder Verschwörungstheoretiker. Diese entführten die werdenden Mütter in die Staaten, während ihre Männer dort gemeinsam mit amerikanischen Kollegen des San Francisco Police Departments im Fall der Vereinigung ›The Followers‹ ermittelten. Diesem wurde im Anschluss eine weltumspannende

Aufmerksamkeit zuteil, weshalb es den Bergheims und Herbsts nur mit Mühe gelang, ihre Kinder Paula und Robert, dem Blickwinkel der Öffentlichkeit und einer reißerischen Pressemeute vorzuenthalten. Mittlerweile war es zum Glück deutlich ruhiger um sie alle geworden, weshalb die jungen Familien seit wenigen Monaten wieder einen unbehelligten Alltag lebten und die Frauen das Projekt ›Taufe‹ angingen.

»Moin, Gregor, was gibt es?« Sebastian duzte seinen Vorgesetzten. In den letzten Jahren hatten sie einiges miteinander durchgemacht. Durchgestanden, wie im Fall ›Heilsbringer‹, in dem Schneiders Patenkind involviert war und beinahe ihr Leben ließ.

»Wo treibe ich dich denn jetzt auf? Du keuchst ja wie ein Ackergaul. Holst wohl deiner Josie die Kohlen aus dem Keller, was? Oder störe ich euch etwas beim ...«

»Scherzkeks«, fiel Sebastian ihm ins Wort, wohlwollend, dass dieser dies im normalen Dienstbetrieb wie die Pest hasste. »Bin mit dem Manfred um die Wette gerannt ... nein, er hat noch immer keine Chance gegen mich!« Sein Kollege schaute ihn fragend an und stützte sich schnaufend auf den Kotflügel seines Sharans. Sebastian zwinkerte ihm lächelnd zu, was so viel heißen sollte, er machte ihrem Chef gegenüber einen Scherz. »Okay«, gefolgt von einer Pause und einem Stirnrunzeln war das nächste, was Manfred wahrnahm. »Wir sind gerade zu unseren Autos zurückgekehrt und schaffen es, in einer Viertelstunde am Rheinufer zu sein ... Gut, in zehn Minuten.« Sebastian legte erneut seine Stirn in Falten und rollte auffällig die Augen, sodass es sein Kollege mitbekam. »Ja, wir kommen heute Nachmittag zum Rapport zu dir. Du weißt aber schon, dass wir noch an einem anderen Fall dran

sind ... Gas geben? Klar. Doch dazu braucht es eine entsprechende Man-Power ... Überraschung? Na, deine sind meist mit mehr Arbeit verbunden ... Stimmt doch ... Ja, ich rufe die Kollegin Spielmann von unterwegs an, damit sie zu den Rheinauen kommt. Bis ... Äh, dann halt nicht!« Schneider hatte schon nach seinem ›Spielmann‹ aufgelegt. Hierbei handelte es sich um Kira, die seit Manfreds Wechsel zur Spurensicherung dessen Nachfolge im K11 übernahm. Zuvor absolvierte sie als Kommissaranwärterin einige Praxisphasen unter Aufsicht der beiden. Seit sie bei den Ermittlungen zum Fall ›Fellows‹, wo sie den Mord an einer Studentin einer renommierten Filmakademie aufklärten, in Lebensgefahr geriet, fühlten Sebastian und Manfred sich für die toughe junge Frau verantwortlich. Sie bewunderten sie gar dafür, dass sie das Polizeistudium nach diesen lebensgefährdenden Erfahrungen nicht hingeworfen, sondern dieses erfolgreich zu Ende gebracht hatte. Und mit dem Abschluss in der Tasche lancierten es Gregor Schneider und Sebastian, dass ihr die von Manfred hinterlassene Planstelle in ihrem Kommissariat übertragen wurde.

»Hat der Alte gesagt, worum es geht?«

»Nein, Manni. Er meinte nur, an den Rheinauen sei ein Toter aufgefunden worden. Zur Todesursache schwieg er sich aus.«

»›Servus Herr Bergheim, es gabet da eine Leich‹, das erinnert mich das an die traditionelle Szene zu Beginn einer jeden Folge von den ›Rosenheim Cops‹.«

»Die schaut ihr euch aber nicht an, oder?« Manfred hob nur lächelnd die Schultern und ließ Sebastians Frage unbeantwortet.

Rasch führten sie ein paar Dehnungs- und Lockerungsübungen durch, rubbelten sich mit Handtüchern, die sie sich für

eine ausgiebige Dusche im Dienstgebäude mitgebracht hatten, trocken, schlüpfen in frische Kleidung und begaben sich auf kürzestem Weg zu den Rheinauen.